

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 69.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 29. August 1906.

31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Nach Beschluß des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen erscheint der Landwirtschaftliche Kalender alljährlich im Selbstverlag der Landwirtschaftskammer. Der Inhalt des Kalenders entspricht vollständig den früheren Jahrgängen und hat die Landwirtschaftskammer nichts veräußert, den Kalender inhaltlich den Bedürfnissen des Landwirts entsprechend ausgestaltet. Der Kalender erteilt vollständige Auskunft über die Landwirtschaftskammer und deren Institute. Ferner enthält er alle für eine geregelte Buchführung notwendigen Anhaltspunkte. Der Raum im Kalender genügt für die täglichen Aufzeichnungen.

Die Tabellen selbst gestatten vollständige Eintragungen über die von Tagelöhnern und Gespannen ausgeführten Arbeiten, über Aussaat und Ernte, über Verkauf von Vieh und Getreide, über Geld-Einnahmen und -Ausgaben usw. und sind vollständig neu bearbeitet.

Auch in den sonstigen Text wurde mit größter Sorgfalt alles für den Landwirt Westfalens Wissenswerte aufgenommen, so Ausstattungen, Fütterungsnormen, Trächtigkeitstabelle, sämtliche Vereine und Schulen, sowie die Märkte Westfalens, des Fürstentums Lippe und der Regierungsbezirke Danabrid und Düsseldorf.

Nachdem im Jahre 1906 die Auflage des Kalenders infolge des großen Absatzes, dessen der Kalender sich erfreute, hat erhöht werden müssen, wird auch im kommenden Jahre die Auflage erhöht erscheinen. Der Kalender wird wiederum mit einer Klappe zum Umschlagen und einer Innentafel geliefert und kostet trotz der erheblichen Aufkosten wie bisher in Leinwand solid gebunden nur 1 Mark, in haltbarem Lederband 1.50 Mark.

Etwaige Bestellungen sind an den landwirtschaftlichen Verein zu richten.

Bielefeld, den 22. August 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Die aus Anlaß der Geburt des jüngsten Hohenzollernprinzen längst erwartete Amnestie ist nun endlich zur Tatsache geworden. Bereits am Samstagabend haben wir durch ein Extrablatt diesen Erlaß kundgegeben. Heute teilen wir nun nachstehenden Wortlaut des königlichen Gnadenerrlasses mit. Der „Staatsanzeiger“ bringt folgende Veröffentlichung:

Allerhöchster Gnadenerrlaß vom 24. August 1906.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.

wollen, da Uns durch Gottes Gnade ein Entel geschenkt ist, der in wenigen Tagen die heilige Taufe empfangen soll, und dieser Tag dazu anfordert, empfangene Unbill zu vergehen und Vergebung zu üben, allen denjenigen Personen, welche bis zum Abschluß des heutigen Tages durch Urteil eines preussischen Zivilgerichts wegen einer gegen Unsere Person begangenen Majestätsbeleidigung oder wegen Beleidigung

eines Mitgliedes Unseres königlichen Hauses im Sinne der §§ 95 und 97 des Strafgesetzbuchs zu Freiheitsstrafen rechtskräftig verurteilt sind, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, und die noch rückständigen Kosten in Gnaden erlassen.

Ist wegen einer solchen und wegen einer anderen strafbaren Handlung auf eine Gesamtschuld erkannt, so ist der wegen der ersteren Handlung verhängte Teil dieser Strafe im vollen Umfange als erlassen anzusehen.

Auf die von einem mit anderen Bundesstaaten gemeinschaftlichen Gerichte erkannten Strafen findet dieser Erlaß Anwendung, sofern nach den mit den beteiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Falle Uns zusteht.

Unser Justizminister hat für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Schloß Wilhelmshöhe, den 24. August 1906.

Wilhelm.

Beisitzer.

Im Auslande spielen noch immer die Presseförderungen anlässlich des Besuches des Königs Eduard beim Kaiser eine Rolle, jedoch ist seitdem in Europa nichts geändert worden. Selbst die Franzosen in ihrer so gern argwöhnischen Sinnesart haben ihren Glauben an die Hinterhältigkeit der beiden Monarchen endlich aufgegeben. Sie sind zu dem Schlusse gekommen, daß gute Beziehungen zwischen England und Deutschland bestehen können. Wir Deutsche durften dabei als Nebenprodukt die erfreuliche Tatsache verzeichnen, daß König Eduard es nicht gewesen, der vor zwei Jahren den Besuch der deutschen Reichshauptstadt verschmäht habe. Damals hatte er im Gegenteil, wie jetzt festgestellt ist, direkt nach Berlin kommen wollen und sich nur auf den bestimmten Wunsch Kaiser Wilhelms mit der Visite in Kiel begnügt. Damit ist unseren deutschen Chauvinisten der letzte Vorwand genommen, den Unkel des Deutschen Kaisers offen und insgeheim schwarzer Unfreundlichkeit gegen Deutschland und die Deutschen zu zeihen.

So ist denn auch dieser schwarze Punkt vom politischen Horizont verschwunden. Milder klar erscheint dagegen unsere Situation im Inneren. Fürst Bülows etwas plötzliche Reise von Nordsee nach Wilhelmshöhe zum Kaiser hat nicht ganz als jenes reinigende Gewitter gewirkt, das man in ihr in bezug auf die Kolonialangelegenheiten hatte erhoffen wollen. Eine vielleicht mit mehr Ungestüm als Geschick geführte offiziöse Propaganda gegen den Landwirtschaftsminister General v. Podbielski war mitten in ihrer Entwicklung stehen geblieben. Die Genugtuung, die die getränkte öffentliche Meinung betreffs des tippelskirchlich so arg bloßgestellten Herrn v. Podbielski erwartet hatte, blieb ihr vorläufig verweigert. Um diese Entscheidungslösung einigermaßen zu verbrämen, hatte man sich hinter eine Reihe von Formalitäten versteckt, die vielleicht ganz

zutreffend aus der bureaukratischen Kumpelkammer hervorgeholt waren. Aber das Gros des Publikums vermochte nicht, sich einen rechten Vers daraus zu machen. Die intimen Freunde Podbielskis glaubten schon verstoßen, über den Reichstanzler triumphieren zu können, dessen Offiziosus den Mund anfänglich etwas zu voll genommen zu haben scheint. Außerlich freilich wurde die Vertagung des Ausscheidens Podbielskis aus dem Amte als vom Kaiser in Uebereinstimmung mit Fürst Bülow getroffen hingestellt. Aber man bemerkte doch, daß man anscheinend in Nordsee eine etwas promptere Erledigung des Falles erwartet haben mag. In manchen Kreisen erinnerte man sogar an das Scheiden des Ministers des Inneren Köller unter dem Fürsten Hohenlohe aus seiner Amtstellung. Wie dem auch sei, es blieb doch dem Unbefangenen klar, daß es vergebliche Mühe sein würde, dem Landwirtschaftsminister, über den nun einmal die öffentliche Meinung den Stab gebrochen, in seiner Stellung zu erhalten. General v. Podbielski dürfte schwerlich durch die ihm verstatte Galgenfrist etwas Ernsthafliches gewonnen haben. Aber man wird auch zugestehen müssen, daß die Position des preussischen Ministerpräsidenten und Reichstanzlers durch den Aufschub, den seine Pläne erfuhren, an Festigkeit kaum gewonnen haben kann.

Der Reichsregierung mag es recht angenehm gewesen sein, daß der sogenannte Deutsche Katholikentag, der wie alljährlich in diesen Tagen in Essen stattgefunden, vom Regierungsstandpunkt aus zu keiner Beanstandung Anlaß gegeben hat. Diese Heerschau der Zentrumsgewaltigen halfte ihr Thema in gewohnter Weise ab. Nur zwei kleine Ereignisse hoben diese Kundgebung ein wenig von ihren Vorgängern ab. Einmal war es der Kardinal-Erzbischof von Köln, Fischer, der in blühender Redeweise der deutschen Sinnesart der katholischen Bevölkerung des Reiches beredete Worte ließ und eine bemerkenswerte Frontstellung gegen das Liebeln mit der Sozialdemokratie, das sich in einzelnen Zentrumswählerkreisen neuerlich bemerkbar gemacht hatte, energig einnahm. Solches Vorgehen konnte in hohen und höchsten Kreisen nur mit besonderer Anerkennung verzeichnet werden.

Der zweite Punkt, der Befriedigung erregen mußte, war das Auftreten des italienischen Kardinals Vanutelli, der als außerordentlicher Sendbote des Papstes zum ersten Mal auf einem Deutschen Katholikentag erschienen war. Der Kardinal benutzte die Gelegenheit, um eine Art von Parallele zwischen der Lage der Katholiken in Deutschland und derjenigen in Frankreich zu ziehen, eine Parallele, die natürlich unter den gegebenen Verhältnissen nur zum Vorteil Deutschlands ansfallen konnte. Hatte doch Pius X. soeben durch eine Enzyklika das Tafelbuch zwischen der Republik als der Nachfolgerin des ältesten Sohnes der Kirche und der römischen Kurie anscheinend entzweigesehnen. Es handelte sich um die gefühlvolle Anerkennung des famosen Trennungsgesetzes

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Kister.

(Fortsetzung.)

„Müssen ihm nächsten Besuch machen, mein Junge, um das kleine Baronchken kennen zu lernen. Stelle Sie dort vor — angenehmes Haus — wird Ihnen schon gefallen.“

Graf Leopold war hachereit, seinen Zweck so rasch erreicht zu sehen.

Graf Vibra hatte noch nie längere Zeit auf dem Lande zugebracht, seine meiste Zeit in der Residenz, den Sommer in der Regel in einem fashionablen Badeort verbracht, und so empfand er gewissermaßen einige Scheu vor dem Landleben und wünschte, daß sein alter Gönner bald sein Wort wahr machen und ihn auf Schloß Hochberg einführen möge, damit er nicht gezwungen sei, länger als unbedingt nötig sich hier aufzuhalten.

Täglich machte Graf Vibra Spaziergänge in den Wald, welcher zwischen Pranten und Hochberg romantisch sich ausdehnte. Er suchte dem Bergmann'schen Schloß so nahe als möglich zu kommen: gar zu gern hätte er — selbst unbemerkt — einmal das schöne junge Schloßfräulein gesehen, ehe er ihr noch in aller Form Rechtsens vorgestellt würde, doch der Zufall schien ihm nicht günstig sein zu wollen, denn auch nicht einmal den Schein eines Blickes konnte er erblicken.

So verging eine Woche. Eines Nachmittags — es war ein glühend heißer Tag — ging Leopold wieder aus, um im Waldess Schatten Kühlung zu suchen, und fast absichtslos war er abermals in die Nähe des Schlosses Hochberg gekommen. Ermüdet durch die Hitze, streckte

er sich einige Schritte vom Wege auf das üppige Waldmoos nieder. Es war ein stilles, trauliches Plätzchen; das Rauschen des nahen Baches, an dessen Uferand der junge Graf lag, verbunden mit dem hohen Gezäus der zahllosen gesiederten Waldfänger, wirkte einschläfernd auf ihn, und bald befand er sich in jenem Zustand, der die Mitte hält zwischen Wachen und Schlafen.

Graf Vibra wachte selbst nicht, ob es Traum, ob Wirklichkeit sei — doch es war ihm, als höre er aus nicht allzuweiter Entfernung eine helle und doch sanftmelodische Stimme, welche ein schönes Frühlingslied sang. Er lauschte aufmerksam: der Gesang schien näher und näher zu kommen. Leopold öffnete die Augen und erblickte am Bachesrand, wenige Schritte von seinem Ruheplatz, eine Gestalt, wie er sie so lieblich noch nie gesehen. Ein junges Mädchen, im einfachen weißen Kleide, das sie grazios geschürzt trug, den großen Strohhut am Arme hängend, zwei große brünette Zöpfe über den Nacken herabfallend, einen Kranz von Waldblumen auf dem Kopfe, dazu immer leise weiter singend — so glich sie einer neckischen Quellnymphe.

Ihr Gesicht konnte der Graf nicht sehen, doch die schlanke Gestalt, das wundervoll reiche dunkle Haar und die süße kindlich klingende Stimme entzückten ihn. — Leise murmelte er vor sich hin: „Das scheint mir die Tochter eines Beamten oder Försters zu sein. Ein allerliebsteres Ding übrigens: will sie mir doch mal etwas mehr in der Nähe ansehen!“

Er erhob sich von seinem Mooslager. Auf dem weichen Boden konnte das junge Mädchen seine Schritte nicht hören. Eben beugte sie sich hinunter zum Bache, um dort eine schöne blaue Glockenblume zu brechen, als sie den Grafen neben sich erblickte. Erschreckt fuhr sie auf.

Jener, ergötzt und entzückt von der reizenden Verlegenheit des Mädchens, das er noch nahezu für ein Kind hielt, obgleich sie ziemlich groß war, vertrat ihr lächelnd den Weg, als sie Miene machte sich zu entfernen. Ihr liebliches Gesicht war so kindlich schön, so entzückend, daß er mit Entzückung auf dasselbe blickte. Scherzend sagte er: „Sie sind meine Gefangene, schönes Kind!“

Aber schnell wandte sich das junge Mädchen dem Bache zu, leicht und sicher setzte sie den Fuß auf einen Stein inmitten des wirbelnden Wassers und war im nächsten Augenblick drüben, knigte dort spöttisch und verschwand im Gebüsch.

„Eine ganz allerliebste Waldfee,“ rief der junge Graf — fort ohne Sang noch Klang! — und welche Prachtaugen — so dunkel und so vielversprechend, gerade wie die einer heißblütigen Südländerin: diese Augen schon könnten einen zum Gefangenen machen!“

Langsam folgte er dem Waldwege — vergebens spähte er nach dem weißen Kleide des Mädchens: es war verschwunden. Nun reuete es ihn, daß er sie durch seinen — wenn auch harmlosen — Scherz vercheucht; er hätte so gern noch einmal in die wunderbaren Augen dieser Quellnymphe geblickt.

„Wenn das Fräulein von Schloß Hochberg nur halb so schöne Augen hätte, so würde ich sie lieben können. Ich bin wirklich neugierig, sie zu sehen, sie kennen zu lernen... — Na, morgen wird ja die große Vorstellung-Cour stattfinden; der alte Herr hat's lange genug hinausgeschoben!“

So sprach Graf Vibra mit sich selbst, während er sich allmählich seinem Rückwege zuwandte. Und von diesem Tage an wollte es ihm scheinen, als entbehre das Landleben doch nicht so absolut jeden idealen Reizes, wie er

zwischen Kirche und Staat. Im Vatikan vermochte man sich nicht dazu aufzuschwingen, einfach die gegebene Lage anzuerkennen. So erließ der Papst ein Schriftstück, das allerdings ziemlich rätselhaft abgefaßt war. Die neu zu bildenden Kultusgenossenschaften, denen die republikanische Regierung den Gebrauch der Kirchen und kirchlichen Gebäude weiter gestatten wollte, bildeten den Stein des Anstoßes. Pius X. erklärte offen, zu diesen Kultusgenossenschaften seine Zustimmung nicht geben zu können. Aber indem er dieses Geſetz verdammt, forderte der Papst die französischen Bischöfe auf, die künftige Organisation des Kultus selbst in die Hand zu nehmen. Ueber die Frage, wie sie dies anfangen sollen, hüllt sich der heilige Stuhl schlechterdings in undurchdringliches Geheimnis. Höchstens, daß er die Andeutung fallen läßt, daß er vielleicht einem veränderten Geſetze seine Genehmigung erteilen könne.

Rußland, wie gesagt, tritt immer entschiedener auf seinen griechischen Fuß. Aber im Grunde hat es doch mit seinen inneren Angelegenheiten alle Hände voll zu tun. Der Ministerpräsident Stolypin arbeitet allerdings mit starken Pferdekraften an der Beschwichtigung der populären Leidenschaften, die das Land nach wie vor durchwühlen. Wäre dem heimgesuchten Lande durch Zirkularerlasse mannigfacher Art zu helfen, so würde Stolypins Tätigkeit eine gesegnete zu nennen sein. Aber das ist eben äußerst zweifelhaft, da alle noch so wohlgemeinten Anordnungen des Ministers immer noch als Schläge ins Wasser anzusehen sind. Neben den Agrarunruhen sind es namentlich die Zustände im Kaukasus und in Polen, die die innere Lage des weiten Reiches als eine fast verzweifelte ansehen lassen.

Raum weniger verworren erscheinen nach den neuesten Nachrichten die Vorgänge auf der Insel Kuba, wo eine Empörung gegen das Regiment des Präsidenten Palma ausgebrochen ist, die man jetzt vielleicht noch als Rebellion bezeichnen kann, die sich aber unter Umständen bald zu einer regulären Revolution auswachsen mag. Es scheint, daß die Empörer sich der Hauptsache nach gegen den präbierenden Einfluß der Vereinigten Staaten richten, in deren Namen der Präsident Palma als eine Art Lehnsmannt die Regierung führt. Es ist nicht unmöglich, daß in Bälde die Vereinigten Staaten sich gezwungen sehen werden, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die vollständige Annexion der Insel zu dekretieren. Auch für Roosevelt heißt es da: Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären. Die imperialistische Politik der Vereinigten Staaten hätte auf diese Weise ein merkwürdiges Ergebnis gezeigt.

Dabei ist Südamerika der Schauplatz furchtbarer Naturereignisse geworden, die namentlich in Chile zu verderben beginnen. Die Meldungen aus Valparaiso und Santiago sind furchtbar und schreckenerregend, und die wiederholten Erdbeben scheinen sogar das Unglück von San Francisco noch zu überbieten. Länder, die mit derartigen Heimsuchungen geplagt sind, können der Kultur kaum eine geeignete Stätte bieten. Und diese ehemaligen spanischen Kolonien laufen Gefahr, in ähnlicher Weise kulturfeindlich zu wirken, wie es nur jemals das Mutterland in Europa gewesen, das soeben erst wieder der Schauplatz grandioser Rebellionen und Niesenausstände zu werden droht.

Der nächste Krieg nach General Bonnal.

General Bonnal, der ehemalige Leiter der französischen Kriegsakademie, hat eine Studie veröffentlicht, die sich mit den theoretischen Wahrscheinlichkeiten des Verlaufes eines Krieges zwischen Frankreich und England auf der einen — und Deutschland auf der anderen Seite beschäftigt, wobei er aber die Eventualitäten des Ausgangs offen läßt. Man kann indessen bemerken, daß trotz des Hervorhebens der Vorzüge der französischen Armee der Verfasser eher pessimistisch gestimmt ist. So sagt er beispielsweise

das eigentlich im Allgemeinen bisher gedacht hatte. Die heimliche Stille des Waldes hatte einen mächtigen Zauber geübt auf sein Gemüt, während er früher nie geglaubt hätte, daß er im Stande sein werde, stundenlang allein im Walde mit wahrhaftem Genuß umherzuirren.

Dabei kamen ihm auch Gedanken wie nie zuvor: sein gesamtes bisheriges Leben ging vor seinen Geistesaugen vorüber — keineswegs immer zu seinem Vorteil und zu seiner Ehre. — Wie schaal, wie inhaltslos erschienen ihm jetzt die Freuden, die Genüsse, denen er fast sein gesamtes Vermögen und so viele Jahre seines Lebens geopfert hatte! — Hier im stillen, mächtigen Walde, unter den Baumriesen und zur Seite der murrenden Bäche — da fühlte er, daß er ein anderer Mensch hätte sein müssen, sein können. — Aber war es denn schon zu spät zu einer radikalen Umkehr? — Konnte er nicht die ganze Vergangenheit von sich werfen, mit ihr brechen für immer und ewig und ein neuer, ein ganz anderer Mensch werden? — Konnte er nicht ein neues Leben beginnen an der Seite eines geliebten Weibes, im trauten Familientreife, unter geist- und körperstärkender Arbeit, auch unter Sorgen und Mühen? — Konnte er nicht sein tiefverschuldetes Gut wieder emporbringen und als tätiger, fleißiger Gutsherr unter seinen Bauern und Arbeitern leben?

Seine Antwort auf diese Fragen lautete: Ja, wenn es mir gelingt, Hand und Herz des Mädchens zu erringen, um dessen willen ich mich hier befinde; wenn sie mich lieben könnte und ich sie — dann würde mir wohl noch ein schönes, freundliches Leben erblühen! —

Mit Hoffen und Bangen sah Graf Vibra dem kommenden Tage entgegen. Und er kam denn auch endlich — dieser Tag der Entscheidung für ihn, der langersehnte Moment, wo er in der Gala-Equipage seines väterlichen Freundes und an dessen Seite nach Schloß Hochberg fuhr, dessen Umgebungen er bereits so gut kannte.

Da hielt der Wagen unter der breiten Freitreppe, und Herr v. Bergmann trat dem befreundeten Nachbar mit herzlichem Gruß entgegen. In lebenswürdigster

in dem Kapitel „Kriegsvorbereitungen in Frankreich und Deutschland:

„Die Vorbereitungsarbeiten für den Krieg haben in Deutschland und Frankreich einen Grad der Vollkommenheit erreicht, der schwerlich überschritten werden dürfte. In materieller Hinsicht haben wir in dieser Beziehung die Deutschen um nichts zu beneiden, aber man muß einige Vorbehalte machen, wenn man sich auf den Standpunkt der Vorbereitung der französischen Generale und Stäbe auf die Rolle stellt, die sie in einem Feldzuge zu spielen hätten.“ Er rechnet eine annähernde Gleichheit der Kräfte aus, die sich im Kriegsfall gegenüberstehen würden, da er Deutschland für verpflichtet hält, zwei Armeekorps an der polnischen Grenze und eins an den Gestaden der Ostsee aufzustellen. Das eventuelle englische Eingreifen behandelt er nur flüchtig, etwas eingehender die Deckungen der deutschen und französischen Armeen, für die nach seiner Ansicht auf beiden Seiten hinreichend vorgesorgt ist. In dieser Hinsicht hätten die Deutschen gegen 1870 viel nachgeholt. — Obgleich General Bonnal sich nicht rühmt, den deutschen Feldzugsplan zu kennen, glaubt er doch, folgende Schlüsse ziehen zu können: „Man kann voraussetzen, daß die Masse des rechten deutschen Flügels durch zwei Armeen (8 Armeekorps) gebildet werden und sich zwischen Aachen und Trier konzentrieren, daß das Zentrum, bestehend aus zwei Armeen (zehn Armeekorps), seine Anfangskonzentrierung zwischen Diedenhofen und Saarburg vornehmen und daß der linke Flügel, bestehend aus einer Armee von fünf Korps, zu Beginn Oberloß besetzt halten wird.“ Ueber den französischen Plan sagt er nur, man sehe zunächst eine verteidigende Stellung vor, der später offensive Manöver folgen würden. Der Krieg würde ohne Erklärung durch einen Gewaltstreik seitens der Deutschen ausbrechen, wahrscheinlich mit der Besetzung Nancy. Dann würde aber eine Art Pause von zwei, drei Tagen folgen, ehe weitere Vorstöße versucht würden, weil die Mobilmachung das so erheische. Die französische Armee werde in der Mobilmachung hinter der deutschen zurückbleiben, weil Frankreich nie die Initiative eines Bruches mit Deutschland ergreifen würde. Die großen Frontangriffe der deutschen Zentralarmee wären ungefähr am 15. Tage nach der Mobilmachung zu erwarten und würden sicher mehrere Tage beanspruchen. Die Armee der Rechten könne durch Belgien und Luxemburg am 16. oder 17. Tage der Mobilmachung die Linie Metz-Verdun erreichen, während die linke Armee Belfort beobachten und dann gegen den rechten französischen Flügel vorgehen würde. Gegen einen Flankenangriff des französischen Dispositivs glaubt General Bonnal sein Land genügend vorbereitet, unter der Voraussetzung, daß das Oberkommando auf der Höhe seiner Aufgabe stehe. Die Ueberlegenheit der deutschen Kavallerie macht ihm keine Sorge, da das Terrain an der Ostgrenze für ihre Operationen nicht geeignet sei und da sie auch nicht in ihrer ganzen Stärke auf das französische Gebiet geworfen werden könnte. Seine Bemerkungen über die durch die Vervollkommenung der Artillerie und der Infanteriegewehre notwendig gewordenen taktischen Evolutionen enthalten nichts Neues. Die gesamten Kämpfe auf der Front würden sich nie übersehen lassen, da sie sich auf einem Gebiete von 120 bis 160 Kilometern abspielen und, natürlich in verschiedenen Phasen, mit 1450 Bataillonen, 700 Schwadronen und 6500 Geschützen geführt werden würden.

Im weiteren Verlaufe beschreibt General Bonnal sehr eingehend einen Armeekorps-Kampf, bei dem er hervorhebt, daß die ersten Vorstöße nur zu Rekognoszierungszwecken am Tage erfolgen, daß die Positionen aber in der Nacht, da die Artillerie nicht eingreifen könnte, besetzt werden dürften. Er weist sehr berechtigt die Wichtigkeit für die Armeekorps-Kommandanten nach, die Verbindungen mit den Seitenkorps herzustellen oder zu unterhalten und dringt besonders nachdrücklich auf die Pflicht, mit

Weise begrüßte er auch den ihm durch Herrn v. Schlüchtern vorgestellten jungen Grafen, dessen Name ihm durchaus nicht fremd war, und führte seine Besucher auf die Orangerie und köstlichen Topfgewächsen reichbesetzte Terrasse, wo ein Diener soeben im Begriff war, das Frühstück zu servieren.

„Noch zwei Kuberts!“ sagte der Schloßherr.

Die Herren nahmen Platz.

Es war Herr v. Schlüchtern's Gewohnheit, daß, wenn er einmal den Weg nach Schloß Hochberg gemacht, er dort auch den ganzen Tag verweilte, und wenn der alte Herr in's Plaudern kam dann pflegte dies kein Ende zu nehmen.

„Wo steckt Ihr Töchterlein, Nachbar?“ fragte er Herrn von Bergmann. „Ich bin neugierig, sie kennen zu lernen. Habe ja ihre Mutter gekannt: schöne Frau gewesen! — Ähnlich?“ —

„Ich finde das, lieber Schlüchtern“, entgegnete Herr v. Bergmann. „Doch urteilen Sie selbst: dort kommt meine Tochter Emma.“

Erwartungsvoll ruhten die Augen der Besucher auf einer Tür des Salons welche auf die Terrasse hinaus führte. An Herrn Kruse's Seite, ihren Bruder Kurt an der Hand führend, kam Emma näher; sie hatte augenscheinlich die Besucher noch nicht bemerkt, denn sie sprach eifrig mit dem Erzähler ihres Bruders, und erst als sie ganz nahe an den Frühstückstisch heran gekommen war, fiel ihr Blick auf die Fremden, und ein leichtes Lächeln glitt über ihre Züge hin, als sie den Grafen sah, der sie sehr verblüfft anstarrte. Er hätte alles eher erwartet, als daß das halb kindliche einfache Mädchen, mit dem er am Tage zuvor die so eigentümliche Begegnung im Walde gehabt, ein Fräulein v. Bergmann sein könne.

(Fortf. folgt.)

äußerster Sorgfalt auf die Artilleriemunition zu achten, die in ungeheurer, wahrscheinlich noch über die Vorberechnungen hinausgehendem Maßstabe verbraucht werden würden. In dem letzten Artikel wird die Bedeutung des ersten Sieges und seiner Folgen besprochen. Ueber die Art, wie er errungen werden könnte, lauten General Bonnals Ausführungen gleichzeitig zu „technisch“ und zu unbestimmt, um hier wiedergegeben werden zu können. Dagegen sind folgende Stellen wörtlich zu zitieren: „Ob es sich nun um einen Angriff oder um einen Gegenangriff auf einen Flügel handelt, die unmittelbare und intensive Ausbeutung eines ersten in der Angriffszone mit einer Armee von mindestens 100 000 Mann erzielten Erfolges ist das einzige Mittel, diesen Erfolg in einen glänzenden Sieg umzuwandeln. Durch die in die feindlichen Reihen gebrachte Besetzung werden Kavalleriemassen vordringen, die von der Angriffszone in der Voraussetzung des „Ereignisses“ herbeigeführt worden sind, und dann noch andere Massen, die von allen Seiten herbeiströmen werden. Die Nachricht des Erfolges des entscheidenden Angriffes wird sich in der angreifenden Armee mit Blitzgeschwindigkeit verbreiten und alle Truppen zu erhöhtem Eifer anspornen. Die feindliche Armee wird also dann in zwei oder noch mehr Stücke gespalten sein, worauf bereitgehaltene Kavalleriemassen, während die Infanterie die Angriffe fortsetzt, Gelegenheit finden werden, das, was nur eine einfache Niederlage war, in eine furchtbare Katastrophe umzuwandeln. . . . Die große Armee, die den Sieg über ihre Nebenbuhlerin errungen hat, wird sich jede Kühnheit erlauben können. Die andere dagegen wird in einen solchen Zustand moralischer Inferiorität versetzt werden, daß ihr jede energische Tat unmöglich und daß die Stärke ihrer Effektivebestände gerade eine Ursache ihrer Schwäche und ihres Ruins werden muß. Ob die in der ersten großen Schlacht besiegte Nation den Krieg fortsetzen oder sofort um Frieden bitten wird, ist gleichgültig, das Ergebnis wird das gleiche sein. Nur werden natürlich die Bedingungen des Sieges um so drückender und grausamer werden, je länger der Widerstand dauert. . .

Aus dieser Studie, so bemerkt die „Post“ dazu, ergeben sich zwei bedeutsame Folgerungen: Erstens, daß der Sieg, der von einer der sich gegenüberstehenden großen Armeen nach der ersten großen Schlacht errungen wird, die gerechte Belohnung des Kampfeswertes der Truppen, der Kommandofähigkeit und der militärischen Vorzüge aller sein wird. Der zweite Schluß zielt auf die Tatsache ab, daß der Ausgang des nächsten Krieges im innigsten Zusammenhang mit dem Ergebnis der ersten Schlacht stehen wird. Bleiben wir Sieger, so muß die Verfolgung des Feindes bis nach Berlin, und zwar sehr schnell durchgeführt werden. Im entgegengesetzten Falle wird der Kampf noch längere oder kürzere Zeit fortgesetzt werden, aber er wird nichtsdestoweniger zu einem verhängnisvollen Frieden führen; vorher indessen werden sich die Herren Engländer auf ihre Insel geflüchtet haben. — General Bonnal scheint, wie sein Kollege 1870, ernsthaft mit einem Marsch auf Berlin zu rechnen.“

Ein Attentat auf Minister Stolypin.

Ein Mordanschlag auf den neuen russischen Ministerpräsidenten Stolypin ist am Samstag verübt worden. Bei der durch eine Bombe verursachten Explosion in der Villa des Ministers auf der Apothekersinsel wurden zahlreiche Personen getötet. Stolypin selbst blieb unverletzt. Zu dem Anschlag meldet die Petersburger Telegr. Agentur folgende Einzelheiten:

In der vierten Tagesstunde fuhr eine mit zwei vorzüglichen Pferden bespannte Mietkutsche vor dem Portal der Villa des Ministers auf der Apothekersinsel vor. In dem Wagen saßen vier Personen, zwei Zivilisten und zwei Militärs in ausländischen Uniformen. Alle vier begaben sich in die Pforterstube, wobei eine von den als Militärs verkleideten Personen den Helm in der Hand hielt, in dem offenbar ein Sprenggeschloß von ungeheurer Kraft enthalten war. In der Pforterstube wurde das Geschloß zufällig fallen gelassen. Die Kraft der Explosion war furchtbar: Der in dem Nachbarzimmer befindliche bei dem Minister des Innern als Beamter im besonderen Auftrage fungierende Generalmajor Samjatin wurde getötet und dem Hofmeister Baronin der Kopf abgerissen; getötet wurden auch der Pfortner und sämtliche in der Pforterstube befindlichen Personen, darunter alle vier Uebeltäter. Die ganze Hinterwand des Gebäudes ist vernichtet. Die im oberen Stockwerk befindlich gewesene 15jährige Tochter Stolypins erlitt schwere Verletzungen an beiden Beinen, welche amputiert werden müssen. Ein kleiner Sohn des Ministers erlitt einen Beinbruch. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht genau festgestellt. Stolypin ist unverletzt geblieben. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Tür zum Kabinett des Ministers aus den Angeln gerissen. Die Pferde, mit welchen die Uebeltäter angefahren kamen, blieben heil, der Wagen wurde zertrümmert, der Kutscher getötet. Einer der Direktoren der „Petersb. Telegraphen-Agentur“, Schachowskoi, der sich in dem an die Pforterstube anstoßenden Zimmer befand, erlitt Verletzungen.

Petersburg, 26. Aug. Die genaue Zahl der bei dem Bombenattentat Getöteten beträgt 27. 23 Personen wurden schwer, 20 leichter verletzt. Den Attentätern, welche erst nach Schluß der Liste der zu Empfangenden in der Villa eingetroffen waren, wurde von der Dienerschaft der Eintritt verweigert. Bei dem hierauf entstandenen Streit ist einem der Attentäter die Bombe entfallen. Von den Attentätern sind drei getötet, einer schwer verletzt.

Ein Mord in Peterhof!

Der Meldung von dem schauderregenden Anschlag auf den Ministerpräsidenten Stolypin folgt eine neue Mordnachricht aus dem Fuße: In unmittelbarer Nähe der Sommerresidenz des Zaren, in Peterhof, ist am Sonntagabend der General Minn erschossen worden. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet:

Der Kommandeur des Semenovskischen Regiments, General Minn ist gestern Abend in Peterhof ermordet worden. Der General befand sich auf dem Bahnhof mit seiner Familie, als ein junges Mädchen sich ihm

nährte und fünf Revolvergeschosse auf ihn abfeuerte, die den General in den Rücken trafen. Frau Winn faßte das Mädchen bei der Hand, das sofort verhaftet wurde. Sodann zeigte die Verhaftete der Polizei eine auf dem Bahnhof liegende Bombe und bat, sich in acht zu nehmen. General Winn starb sofort.

Weitere Nachrichten über diese neueste Mordtat liegen noch nicht vor. Daß die Tat in der unmittelbaren Nähe des Zaren Schlosses verübt wurde, wird die in der Umgebung des Zaren herrschenden Besorgnisse um die Sicherheit der Zarenfamilie nur noch mehr vermehren.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„In der Erntezeit!“

Nun herrscht die Erntezeit in Flur und Feld — Zu Ruh und Frommen dieser Erntewelt. — Und die einst säeten, dürfen sich freuen. — Um einzuheimsen goldnen Erntesegen. — Wie treues Schaffen reichlich sich verlohnt — Wie allem Fleiß der Segen innervohnt. — Sagt auch der Spruch, den schon als Kind wir lernten. — Der immer gilt: Wer sät, der wird auch ernten! — Wohl Jeder liebt die goldne Erntezeit. — Wer wäre wohl zum „Nehmen“ nicht bereit. — Hier wird genommen und dort wird gegeben. — Darauf basiert das ganze Menschenleben. — Noch lockt die schöne Sommerzeit hinaus. — Noch gibt so manches goldne Fuchlein aus — Der Reisende, der sich von Haus entfernte. — Doch die Hofeils vergehen gute Ernte! — Vom „Oben“ bis zum kleinsten Piccolo. — Ein Jeder öffnet seine Hände froh. — Was soll man Anderer Finanzien schonen? — Hier ist Verdienst und dem gebühren Kronen! — Ist doch die erste Regel auf der Welt: — O Mensch sei fleißig und verdiene Geld. — Drum mußt du dich im „Nehmen“ zeitig üben. — Drum mußt du „Verdienen“ möglichst groß geschriebe! — Weil jeder Jeder recht viel ernten möchte. — Sind hoch die Preise und die Zeiten schlecht. — Viel ernten will der Große wie der Kleine — Und sich verdienen möglichst braune Scheine! — Man sagt von Tuppelskind u. Cie. — Viel Geld, o hört, viel Geld verdienen sie! — Doch bitt ich, daß man sich nicht übereile. — Bei Compagnie geht der Profit in Teile! — Es ist Erntezeit, die Steuern wachsen an. — So denkt Herr Stengel. Deutschlands Steuermann. — Ob auch die guten Bürger ratiônieren. — Ich will mit meiner Ernte reüssieren. — Hat auch so Mancher einen Schwur getan: — Ich fahre nicht mehr auf der Eisenbahn. — Toht auch der Bierkrieg hier und dort recht bitter. — Wenn zwei sich streiten, freut sich mich als Dritter! — Noch herrscht die Erntezeit in Flur und Feld. — Das Babeln wird bald eingestellt. — Doch manche Maid träumt nun von jenen Stunden. — Weil endlich den „Erntehäuten“ sie gefunden! — Und hat ein armer Schluder Glück gehabt — Und einen Goldfisch sich im Bad erschnappt. — Dann lacht er froh: Wie war ich wohl geschiedter — Als jetzt zur schönen Erntezeit! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Ludwigshütte**, 27. Aug. Daß es nicht allein für die Gesundheit schädlich, sondern auch im höchsten Grade gefährlich werden kann, mit einer brennenden Zigarre Rad zu fahren, wurde am Samstagabend einem Radler klar, der bei starkem Gegenwind über die Ludwigshütte fuhr und dessen Rad sich durch einen Funken der Zigarre entzündet hatte. Nach einer starken Rauchentwicklung schlugen plötzlich die Flammen fußhoch empor und nur durch schnelles Abspringen und Abwerfen des Rades, der größtenteils verbrannt war, kam der Radler glücklicherweise ohne Brandwunden davon. (H. A.)

— **Dobenau**, 6. Battenberg. Bei der kürzlich stattgefundenen landespolizeilichen Abnahme der Bahnhofsstraße Allendorf — Raumland wurde für den hiesigen Ort ein Hauptbahnhof und für Reddighausen eine Haltestelle vorgesehen. Natürlich herrscht darüber in Reddighausen große Erregung, und suchen die Bewohner von Reddighausen alles aufzubieten, um den Hauptbahnhof zu erhalten, doch dürfte dieses erklärliche Bemühen fruchtlos sein, da Herr Landrat von Heimbürg sich für Dobenau erklärt haben soll.

— **Frankfurt**, 27. August. Die „Frankfurter Zeitung“ beging heute die Feier ihres 50jährigen Bestehens. Sie trat 1856 als ziemlich bescheidenes Handelsblatt ins Leben und hat sich seitdem zu einem Weltblatt ersten Ranges emporgeschwungen. — Aus Anlaß des Jubiläums hat der Verlag ein umfangreiches Buch veröffentlicht, das die Geschichte der „Frankfurter Zeitung“ von 1856 bis 1906 enthält. Der Aufsichtsrat stiftete 100 000 Mark als eine verzinste Jubiläumsgabe zugunsten der Angestellten. Die bei dem Unternehmen beschäftigten Personen erhalten als Jubiläumsgabe einen Monatsgehalt bzw. das viereinhalbfache des Wochenlohnes.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Dahinscheiden unseres geliebten Vaters sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Laasphe Familie August Vomhof.

Kriegerverein Laasphe.

Zur Feier der Wiederkehr des Tages von Sedan werden hiermit sämtliche Veteranen und Mitglieder des Vereins auf **Sonntag den 1. September, abends 8 1/2 Uhr** im Lokale des Veteranen und Kameraden Rohlstädt eingeladen.

Der Vorstand:

„Liedertafel.“

(Männergesangsverein.)
Dienstags abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 2. September Sedanfeier
verbunden mit Preischießen, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Grummetverkauf.

Am **Mittwoch den 5. September d. Js.**, morgens 9 Uhr soll die diesjährige Grummetnutzung sämtlicher Wiesen, im Grund anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.
Erben Weyand, Schameder.

Wohltätigkeits-Lotterie

des Deutschen Flotten-Vereins
Hauptgewinn 20.000 Mk. Ziehung am 14. und 15. Septbr.
Lose à 1 Mark.

Rothe-Krenz-Lotterie

Hauptgewinn 100.000 Mk. Ziehung vom 23.-26. Oktober.
Lose à 3.40 Mk. inkl. Porto und Liste empfiehlt
Laasphe. Hermann Jung.

Schokolade

eingetroffen (Schokolade, Kinde, Rohler, Sarotti, Stollwerck etc.)
Prämiertes-Kartonnagen.
Laasphe. Ludw. Hoch.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

1 gute Schweizerziege (5 Schoppen Milch gebend) sowie
1 fünf Monate altes Schweizerlamm
ist zu verkaufen. Näheres bei unserem Schriftführer.
Der Vorstand.

Empfehle täglich frisch eintreffend:

Äpfel, Birnen, Zwetschen, Weintrauben, Weiß- und Rothkraut, neue Zwiebel u. Kartoffel zu billigen Preisen. — Lieferung auf Wunsch frei ins Haus.
Laasphe. Max Rosenbaum.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werden an folgenden Tagen öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert:

Freitag den 31. d. Mts., vorm. 9 Uhr in Feudingen beim Wirt Müller
ca. 40 Ctr. Heu.

Freitag den 31. d. Mts., vorm. 10 Uhr in Rüdershausen beim Wirt Schneider

2 rote Rüge und 2 Ferkel.
Laasphe, den 28. Aug. 1906.
Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Offerierte hochseine

Zwetschen

und
Reineclauden.

Nur beste und auserlesene Ware.
Zwetschen à Ztr. 10 Mk.
Reineclauden à Ztr. 12 Mk.
Frau Chr. Weber,
Oberriedorf b. Eisleben.

* **Laasphe**, 28. Aug. Gelegentlich des am verflochtenen Sonntag vom „Schießverein Hirthsgrund“ veranstalteten Preis-schießens trug sich daselbst ein recht bedauerlicher Unfall zu, indem ein auf Steinen in geringer Erhöhung vom Erdboden niedergelegtes, geladenes Gewehr auf eigenartige Weise sich entlud. Hierbei drang die Kugel dem Besitzer der Flinte, Herrn Elektrotechniker L. in das linke Bein unterhalb des Knies, daselbst glatt durchschlagend. Der Verunglückte mußte noch am selben Abend in die Marburger Klinik verbracht werden. Wie wir hören, ist jedoch glücklicherweise keine Knochenverletzung konstatiert worden, so daß eine baldige Heilung in Aussicht steht.

— **Laasphe**, 27. Aug. Einen musikalischen Hochgenuß hat das kunstliebende Publikum von Laasphe und Umgegend zu erwarten. Der Konzertführer Herr Arthur van Gweyl aus Berlin, der in den ersten Tagen des nächsten Monats hier weilte, wird am Donnerstag den 6. September, abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Wittgensteiner Hofes“ einen Liederabend veranstalten. Das Programm ist sorgfältig gewählt; es bietet Werke von Boewe, Schubert, Schumann, Brahms — deutsche und altniederländische Volkslieder. — Ueber die Bedeutung des hochbegabten Sängers noch etwas zu sagen, erscheint fast überflüssig. Sein Ruf als eines der hervorragendsten Baritonisten Deutschlands ist längst fest begründet. Doch wollen wir zwei Urteile über die Leistungen des Künstlers aus jüngster Zeit hierherheben. — Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt unterm 12. April 1906 nach einer Aufführung der „Matthäus-Passion“: „Herr van Gweyl's Gesang wirkte nicht nur durch seine Tönung, sondern auch in der von innen heraus belebten Auffassung; der Gesang des Christus kam gestern in seiner ganzen Erhabenheit zur vollen Geltung.“ Und der „Münsterische Anzeiger“ urteilt am 7. Mai 1906: „Das lebhafteste Interesse nahm an diesem Abend naturgemäß wiederum Herr van Gweyl für sich in Anspruch. An seiner vornehmen Art des Gesanges wird man sich immer von neuem erfreuen. Bei ihm gibt es keinen Mißklang, sein Organ ist in allen Tönen weich und edel. Dazu kommt die feinstünig durchdachte Auffassung, in der er alle seine Gesänge wiedergibt. Er ist eben ein Künstler in des Wortes rechter Bedeutung, der stets aus seinem Innern heraus singt und deshalb auch immer wieder die Zuhörer an seine Vortragungsweise fesselt.“ — Damit sei es genug; mögen nun die Bewohner von Laasphe und Umgegend zeigen, daß sie für gebiegene Darbietungen auf dem Gebiete der Kunst Interesse haben. Das Programm des Liederabends wird die nächste Nummer dieser Zeitung bringen.

— **Erndtebräut**, 28. Aug. Dem Vernehmen nach soll mit dem Bau der neuen Schule hier selbst in aller nächster Zeit begonnen und derselbe so gefördert werden, daß der Rohbau vor Eintritt des Winters fertiggestellt ist. Die Regierung soll sich bereit erklärt haben, einen namhaften Zuschuß zu leisten.

* **Schameder**, 27. Aug. Das gestrige Stiftungsfest des hiesigen Gesangsvereins ist in allen Teilen befriedigend verlaufen. Die am frühen Morgen noch recht ungünstig aussehende Witterung gestaltete sich im Laufe des Tages so günstig, daß zahlreiche Auswärtige das Fest besuchen konnten, die zweifelsohne einen schönen Nachmittag hier verlebten haben.

Gingehand.

Die Former der Amalienhütte haben am Samstag mittag die Arbeit niedergelegt, ohne eine im Gange befindliche Lohnregulierung abzuwarten und ohne irgend welche Forderung zu stellen. Eine Kündigungsfrist ist nach der Arbeitsordnung nicht vorgesehen und daher das Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gelöst. Auf das Eingehen von Verhandlungen über die nachträglich von den Formern eingereichten Lohnforderungen u. dgl. ließ sich die Werksleitung nicht ein, nachdem das Arbeitsverhältnis von den Arbeitern ohne Grund aufgehoben.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Borausssichtliche Witterung für Mittwoch den 29. August:

Mäßige, östliche Winde, vorwiegend heiter, trocken, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

Zum September-Abonnement

Laden wir Alle, welche unsere Zeitung noch nicht hatten sollten, freundlichst ein. Eine diesbezügliche Bestellung ist möglichst bald, auf jeden Fall bis spätestens Ende August bei den Postanstalten und unseren Boten zu veranlassen, wenn die erste September-Nummer pünktlich eintreffen soll. Die Erneuerung des Abonnements für die Monate Oktober, November und Dezember hat dann von Mitte September ab zu geschehen und zwar werden unsere werten Abonnenten die betr. Bestellzettel durch die Briefträger vorgelegt werden, die zur Entgegennahme des Zeitungsgeldes und zur Quittung über den Empfang desselben berechtigt sind.

Bekanntmachung.

Die beim Fürstlichen Schloß zu Wittgenstein von der Chaussee abzweigende, über den vorderen Schloßplatz an der Hofgärtnerei entlang bis an die Dekonomie Scheune daselbst führende, mit Warnungstafeln versehene Begehrte (Privatweg), ist auf Antrag des Grundeigentümers für **Fahrzeuge**, sowie für **Fußgänger, welche Hunde mit sich führen**, gesperrt worden.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 368^a des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Wittgenstein, den 27. August 1906.
Die Schloßpolizeiverwaltung:
Marburger.

Grummet-Verkäufe.

Die diesjährige Grummet-Nutzung auf den nachstehend aufgeführten Wiesen und Ackergrünlandereien soll öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung wie folgt verkauft werden:

3. auf der Herrnwiese am **Mittwoch den 29. August**, vormittags 10 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen bei Erndtebrück am **Donnerstag den 30. August**, und zwar auf der Ederwiese mittags 1 Uhr und auf der Weierwiese nachmittags 2 1/2 Uhr;
5. auf den Wiesen bei Ludwigsdorf am **dieselben Tage** (30. Aug.) nachmittags 3 1/2 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
6. auf den Wiesen zu Dikrod am **Freitag den 31. August**, vormittags 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen im Hülshöfergrund am **Montag den 3. September**, vormittags 10 Uhr bei der Struth anfangend;
8. auf der Breitenwiese bei Richstein am **dieselben Tage** (3. September), nachmittags 2 Uhr;
9. im Lustgarten zu Schwarzenau am **dieselben Tage** (3. September), nachmittags 4 Uhr;
10. auf den Wiesen zu Christiansdorf am **Dienstag den 4. September**, vormittags 10 Uhr beim ehemaligen Wärschingshof anfangend.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und daß nur gegen sofortige Barzahlung verkauft wird.

Wittgenstein, den 20. August 1906.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bau-Verding.

Der Neubau einer massiven gewölbten Brücke über die Banse von 5,00 Spannweite, in der Gemarkung Vermerzhäusen, soll

Freitag den 31. d. Mts., vormittags 8 1/2 Uhr in der Wirtschaft am Schloßberg hier öffentlich vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Laasphe, den 23. August 1906.

Hönemann,
Fürstlicher Bauführer.

Erndtebrück.

Im Saale des Herrn H. Bald
Sonntag den 2. September, nachmittags 4 Uhr

CONCERT

des Männergesangsvereins „Mozart“, Allenbach.
Eintrittspreis 50 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen.
Dauerhafte Arbeitsschuhe von Mk. 8. an.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe, Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen: resp. Spar-Konto** in gebührenfreier Rechnung

bei tägiger	Kündigung 2 3/4 %
1 monatiger	3 %
2 "	3 1/4 %
4 "	3 1/2 %
6 "	3 3/4 %

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Bekanntmachung.

Wer noch Ansprüche aus den unten bezeichneten Hypotheken erheben zu können glaubt, hat solche bis zum **15. November 1906** bei dem unterzeichneten Gericht geltend zu machen, anderenfalls werden die Hypotheken gelöscht:

- 300 Mk. Darlehnsforderung, verzinslich zu 5% für die Nassauische Landesbank in Wiesbaden laut Urkunde und Verfügung vom 12. Juli 1880. Schuldner: Adam Rint in Ginterod.
- 700 fl. Darlehn, verzinslich zu 5%, für die Spar- und Leihkasse hier laut Eintrag vom 27. Oktober 1859. Schuldner: Witwe des Joh. Jakob Bastian II. und deren Kinder.
- 50 fl. Darlehnsforderung des Kirchenfonds in Gartenrod, verzinslich zu 5% laut Eintrag vom 29. März 1847. Schuldner: Johann Georg Ulrich und Frau Elisabeth geb. Rint in Endbach.
- 70 fl. Darlehnsforderung des Pfarrers Jäuerbach in Niederweidbach, laut Eintrag vom 18. Juli 1795. Schuldner: Johann Lorenz Fuß und Frau Anna Elisabeth in Niederweidbach.
- 200 fl. Darlehnsforderung der Spar- und Leihkasse hier, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 7. Febr. 1859. Schuldner: Johann Jakob Müller V. und Frau Anna geb. Stoll in Endbach.
- 160 fl. Darlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Gartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Mai 1847. Schuldner: Hans Jakob Bastian und Frau Margarethe geb. Ahmann in Endbach.
- 50 fl. Darlehnsforderung des Ginteroder Kirchenfonds, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 17. März 1851. Schuldner: Johann Jakob Peter und Frau Katharina geb. Koch in Endbach.
- 200 fl. Darlehnsforderung des Schullehrers Schäfer in Gartenrod, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Mai 1847. Schuldner: Ludwig Bastian II. und Frau Elisabeth geb. Kraft in Endbach.
- 300 fl. Darlehnsforderung des Christoph Lehr in Gladenbach, verzinslich zu 5%, laut Eintrag vom 10. Juli 1793. Schuldner: Johann Daniel Rint und Frau Anna in Endbach.
- 150 fl. Darlehnsforderung der Gemeinde Zellingshausen, verzinslich zu 5%, laut Urkunde und Verfügung vom 9. Januar 1866. Eintrag vom 15. Januar 1866.
- 73,70 Mk. Sicherheitsforderung der Kinder des Christian Schmidt V. wegen des beweglichen mütterlichen Vermögens laut Urkunde und Verfügung vom 16. September 1884.
- 94 Taler 8 Sgr. 7 Pfg. Darlehn, verzinslich zu 5% für die Kirchentasse zu Frankenbach, laut Urkunde und Verfügung vom 28. März 1874.
— Gen. I 148. —

Gladenbach, den 25. August 1906.

Königliches Amtsgericht, Abt. 3.

Von der Reise zurück.
Dr. med. Kirchhoff,
Frauenarzt in Hagen.

Moderne

**Schaufenster-Reklame-
Rouleaux,**

sowie

Solzdraft-Rouleaux
für alle Zwecke.

Jalousien jeder Konstruktion.
Roll-Läden, Rollschutzwände
usw. liefert in bester Ausführung
Laasphe. **Fr. Benfer.**

Tapeten,

die neuesten Muster 1906 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den **billigsten Preisen** schon zu 10 Pf. pro Rolle auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in ca. 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Tapezierarbeiten sowie **Uebernahme und vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten** werden sofort, gut und billig nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

• Zur Einmachzeit •

empfehle
Einmachegläser in allen Größen, **Geléebecher**, **Girchflaschen** und -**Krüge**, **Einmachgläser** mit luftdichtem Patentverschluß, **Einmachbüchsen** mit Klammerverschluß, **Kerz-Konferven-Einmachkrug** (nach patentamtlich geschützt), **Steingugtköpfe** in allen Größen.

— Zucker —
ungebläuten Kristall- u. Putzucker, **Weineisig** und **Weineisig-Essenz**, **Jamaica-Num.**, alle Sorten **Gewürze**, zum Aasehen reinen **Nordhäuser Fruchtbrandwein**, **Schneefelspahn** u. **Schneefelsaden** etc.

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz & Wwe.

Für die uns anlässlich unserer **Bermählung** von nah und fern so zahlreich zugegangenen Glückwünsche flatten wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank ab.

Laasphe, 27. August 1906.

C. Kämereit und Frau,
Karoline geb. Koch.

Tapeten.

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, die Rolle schon von 10 Pf. an, sind vorrätig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Koche auf Vorrat!

Weck'sche Einkoch-Apparate und Zubehörsätze sind nur zu haben bei dem Alleinvertreter

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Zur Fruchternte:

Neue verbesserte **Fruchtsensenbäume** mit Drahtbepanung hat billig abzugeben

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**
Inh.:

Wilhelm Schröder.

Empfehle hochfeine

Schweizer-Chocoladen, als: **Cailler, Gala-Peter, Kohler, Eschard, Hildebrand u. s. w.**

Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Früh eingetroffen:

Einmachbohnen, Salatgurken, Weißkohl, Blumenkohl, Zwetschen, Birnen, Pfäumen.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Auszu

aus der Provinzial-Feuer-Ordnung vom 30. November 1841.

§ 8. Laternen von feuerfangendem Material sind verboten; mit einer wohlverschlossenen Laterne von feuerfestem Material, desgleichen mit feuerfestem Feuerzeuge muß jeder Hauswirt versehen sein.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 25. August 1906.
Die Polizeiverwaltung
Koep.

Kirchengemeinde Laasphe.

Die Lieferung und Anfuhr von etwa 3500 kg **Anthracitkohlen** bester Art soll vergeben werden. Angebote sind schleunigst einzureichen.

Das Presbyterium

Wams.

Ein in Laasphe gelegenes **Wohnhaus** mit schönem Hof und Garten ist preiswert zu verkaufen. Von wem? jagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauff) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Lose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Photographisches Atelier

„Siegelerland“
empfiehlt Photographien jeder Art in geschmackvoller und sauberster Ausführung.

Billigste Preise! Prompte Lieferung!
Siegen, gegenüber dem Bahnhof, (früher C. Siebel).

Ein gut erhaltener gußeiserner

Küchenherd

mit Rohr steht preiswert zum Verkauf bei

Lehrer Braun, Laasphe.

Ein Lehrling

für Comptoir gesucht.
Aug. Welsheimer,
Laasphe.

Dienstmädchen

durchaus erfahren in allen Haus- und Gartenarbeiten, auf sofort gesucht.

Frau Rettmann, Halden
bei Hagen i. Westf.

Lehrling gesucht.

Für mein ausgedehntes gemischtes Warengegeschäfte suche per 15. September oder 1. Oktober einen braven Jungen, Sohn achtbarer Eltern, als Lehrling.

Louis RitterNachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Zur Einmachzeit

empfehle **Wachbüchsen** und **Steingutbüchsen** mit Klammerverschluß, sowie **Gläser** mit Verschluß, alles in verschiedenen Größen und zu billigen Preisen.

Laasphe **W. Schuppert,**
Klempner.

Prima

Tafelbutter

täglich frisch, Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

H. Landeier,
Stdt. 7 Pfg. bei

Laasphe. **Rudw. Hoch.**

Zur Vertilgung der Fliegen

empfehle **Schachtelfliegenfänger** (mit Fliegenleim bestrichene breite Papierstreifen.)

Salonsiegenfänger,
Fliegenpulver „Muckeln.“

Laasphe. **Hermann Jung.**